

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853**

26.4.1853 (No. 98)

# Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 26. April.

N. 98.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

## \* Zur Sequestrationsfrage.

Gegenüber dem „Journal des Débats“, welches bekanntlich für Piemont und die italienische Emigration eine ganze Bruch, läßt sich der „Wien. Lloyd“ in einem Artikel vernehmen, der vielfache Beachtung gefunden hat. Wir theilen denselben im Nachfolgenden mit.

Der Graf Revel, sardinischer Minister am k. k. Hofe, ist mit Urlaub nach Turin abgereist. Es war allgemein bekannt geworden, daß er beauftragt war, von der kaiserl. Regierung die Zurücknahme der Sequestration zu verlangen, welche gegen die lombardischen Auswanderer und Flüchtlinge verhängt wurde. Dieses Verlangen mußte sich natürlicher Weise auf diejenigen von ihnen beschränken, die sich in Piemont hatten nationalisieren lassen. Die gesammte lombardische Emigration aber hatte sich in Piemont wie in einem Feldlager niedergelassen; es war unter ihr keine besondere Abtheilung bemerkbar; sie war von demselben Geiste befeuert und dieser Geist war offene Feindseligkeit gegen Oesterreich. Es war kein Unterschied in ihrer Handlungsweise; die von ihr subventionirte Presse sprach im Namen Aller. Ihre lauten Aeußerungen, überall, wo sie sich vernehmen ließen, waren einstimmig. Einem solch gesammelten offenen Feinde gegenüber konnte auch die Maßnahme Oesterreichs nur eine allgemeine sein. Auch angenommen, daß die Klasse, für welche die piemontesische Regierung sich berechtigt glaubt zu sprechen, wirklich eine besondere Kategorie bilde, für Oesterreich erscheint sie als der intimste Allirte seiner Feinde, und hat dadurch das Recht und den Schutz einer neutralen Stellung verlohren. Es liegt übrigens in dem Begriffe einer Sequestration der Charakter einer provisorischen Maßregel; der Weg der Beilegung bleibt daher offen. Das Unbewegliche in der Frage sind einzig die Besitzungen, welche unter Sequester gelegt worden sind; das Bewegliche sind die Handlungen der Emigration; diese haben den Sequester herbeigeführt. Oesterreich hat sich als politische Macht gegen einen laut erklärten Feind zu wahren, welcher mit Geld einen geheimen Krieg, den Krieg der Verschwörungen mit gedungenem Dolche führt. Bedürfte es hierzu des Beweises, so liegt dieser schlagend in den zahlreichen Deputationen und Adressen, die aus Italien selbst bei Gelegenheit der letzten Versuche die stehende Bitte am Fuße des Thrones niederlegten: „Es möge doch die kaiserliche Macht einem Treiben ein Ende machen, welches nicht nur Gut und Leben bedrohe, sondern auch für ihre Nationalität tief entehrend sei.“ Zu dieser Ueberzeugung ist man in Italien selbst gekommen; die Schuppen sind von den Augen gefallen, und man sieht nach und nach klar, zu welchem Abgrunde jene Partei, die zu Turin ihren Sitz hat, ihre Prinzipien dort täglich offen in Wort und That ausspricht und im Vereine mit der Mazzini'schen Centralleitung die dortige Regierung beherrscht, die italienische Bevölkerung zu führen bemüht ist. Sollte die kaiserliche Regierung diesem Hilferufe kein Gehör geben?

Die Lösung der von der piemontesischen Regierung aufgeworfenen Frage liegt nicht in Wien, sondern lediglich in Turin. Die Abreise des sardinischen Ministers ist an und für sich eine gleichgültige Thatfache. Die sardinische Regierung hat ganz allein die Lösung, die sie sucht, in Händen. Sie soll die lombardische Emigration moralisch entwaffnen, was sie im allgemeinen Begriffe des Völkerrrechtes zu thun verpflichtet ist. Sie hat diese Verpflichtung noch ganz besonders in Beziehung auf die Ausgewanderten, welche ihre Staatsbürger geworden sind. Es handelt sich in der Vertheidigung solcher Verbrecher nicht um die Spitzfindigkeiten der Advokaten zu Turin, Bern oder zu London, und die oesterreichische Regierung müßte nur ein Gegenstand gerechten Hohns werden, wollte sie sich von solchen Einwendungen auch nur einen Augenblick in ihrer Abwehr aufhalten lassen. Es handelt sich um einen offenkundigen Friedensbruch, um die Ruhe eines ganzen Staates, um das Leben friedfertiger Bürger. Unter solchen Umständen hat die politische Macht allein das Urtheil zu fällen.

Piemont, ein Staat dritten Ranges, stellt sich in diesem Streite in gleiche Bahn mit dem Kaiserthum Oesterreich. Es wäre mehr als übermüthig, thäte er Dieses, ohne auf Verbündete zu rechnen. Wo sind diese Verbündeten? Die Revolution, die Revolution und wieder die Revolution. In den Jahren 1848 und 1849 hatte diese leider auch die Regierungen und Bevölkerung Italiens in ihren Bund gezogen. — Wo aber findet sie jetzt noch diese beiden Potenzen als offene Allirte? Die oben berührten Deputationen und Adressen geben darauf die Antwort. Man bezeichne den politischen Bund, der noch da bestünde? Welche Regierung, welche Bevölkerung, welche Städte gehören zu der neuen piemontesischen Liga? Wäre das junge Italien allein ihm treu geblieben? Aber ist denn das Kind nicht in der Wiege bereits an konvulsischen Zäunen darauf gegangen? Hat Piemont unter den europäischen Mächten Verbündete? Während die Großmächte in der Behandlung der wichtigsten politischen Fragen klug und besonnen vorgehen und sich zu dem Zwecke vereinigen, einen allgemeinen Krieg zu verhüten, sollte die lombardische Emigration so thöricht sein, zu glauben, durch ihre Machinationen gerade in solcher Zeit in der einseitigen Frage ihrer Privatinteressen eine Schilder-

hebung gegen Oesterreich herbeiführen zu können? Und sollte man glauben, daß Piemont sich zu einem solch gefährlichen Spiele hergeben würde? Nein, aus keinem nur halb vernünftigen politischen Gesichtspunkte ist der Gang dieser Angelegenheit zu erklären. Zur Ehre der piemontesischen Regierung nehmen wir ihn als ein Räthsel an, dessen Wort wir anderswo zu suchen haben.

Wir haben vor wenigen Tagen einen langen Aufsatz im „Journal des Débats“ über diese Frage gelesen, welcher damit endigte, zu sagen, daß, wenn Oesterreich dem gerechten Verlangen Piemonts kein Gehör gebe und sein Defret der Sequestration nicht zurücknehme, der Graf Revel Wien verlassen würde.

Und so ist es geschehen. Die vermeintliche juristische Deduktion des „Journal des Débats“ führt uns auf ein anderes Feld der Untersuchung, in deren Folge wir am Ende klar sehen werden, wie die von den Puppen der lombardischen Seidenwürmer abgewickelten goldenen Fäden damit zusammenhängen. Um Das leichter zu begreifen, muß man in der eigenen Geschichte dieses Journals etwas weiter zurückgehen. Man kann aus dem achten Heile der Geschichte der Revolution von Lamartine, Seite 130 und 133, Folgendes entnehmen: „Unter dem Ministerium Richelieu wurde das ihm feindlich gesinnte „Journal des Débats“ von dem Hrn. v. Billele mit 12,000 Fr. monatlich für das Ministerium gewonnen; später wollte die Redaktion dieses Blattes, mit welchem Chateaubriand im engen Verhältnisse stand, diese Subvention von dem Tage an nicht mehr beziehen, als dieser berühmte Sönnner und Freund der „Débats“ von Hrn. v. Billele aus dem Ministerium entfernt wurde. Martignac, welcher diesen Letztern ersetzte, fühlte die Nothwendigkeit eines neuen Vergleichs mit dieser damaligen journalistischen Größe. Karl X. nahm persönlichen Theil an der Unterhandlung mit dem Eigenthümer, welcher bedeutende Forderungen machte. Sie wurden ihm gewährt und 500,000 Fr. ausbezahlt.“ Lamartine beschließt diese von ihm als authentisch gegebenen Details mit der Bemerkung, daß man über den Preis erröthen müsse, um welchen man Einfluss auf die Rednerbühne und auf die Journale gewinnen kann, unter Regierungen, die sich bloß auf Meinungen stützen. Bei der demaligen Lage Frankreichs findet das „Journal des Débats“ diese beschränkende Kraft nicht mehr in Staatsfäden des eigenen Landes. In deren Ermanglung hat es sich Piemont zugewandt, in der Absicht, diesen kleinen Ableger parlamentarischen Lebens zu pflegen und zu möglichst reichhaltigem Ertrage zu bringen.

Piemont aber war von je her ein wohlgeordneter Staat, aber nicht reich; die Geldmittel flossen sparsam, und man war gezwungen, überall umzuschauen, um neue Quellen, zumal für solche politische Zwecke, zu erhalten, die nicht im Budget stehen konnten. Von dieser Natur waren die mit dem „Journal des Débats“ angeknüpften Verbindungen, deren Macht man vielleicht zu hoch anschlug, die man aber zu Turin nicht entbehren zu können glaubte. In dieser Verlegenheit trat die Emigration ins Mittel. Die Emigrirten, angezogen oder Flüchtlinge, mögen zwischen 7—8 Mill. Lire Einkünfte besitzen. Die Wirkung, die sie daher auf die parlamentarischen Kräfte zu Turin, wie auf die journalistische Mithilfe zu Paris ausüben (die Wohlfahrt Piemonts ist dabei das Geringste, die sie sämmtlich, und die Gefahr, die es läuft, kommt dabei nicht in Anschlag), liegt auf der Hand. Getäuscht in ihren Hoffnungen, wie sie es sind, ergrimmt über das bisherige Mißlingen ihrer Pläne, verwenden sie ihr Geld, um aus der Verfassung Piemonts eine Kriegsmaschine gegen Oesterreich zu bilden. Die Hauptimpulse sind dabei, wie wir gezeigt haben, so wesentlich in den Emigrationsbemühungen zu suchen, daß die friedliche Gestaltung der Verhältnisse in den beiden Nachbarländern bald in dem Maße Wurzel schlagen müßte, als den Wüthereien der Emigration Macht und Mittel fehlen würden. — Das „Journal des Débats“ schließt sich natürlich diesen Bemühungen an, und seine Ansichten sollen als jene des französischen Volks verwerthet werden. Aber das „Journal des Débats“ ist, wie wir gesehen haben, heute nicht mehr die Stimme des französischen Volks, noch weniger die der französischen Regierung. Es ist zunächst an Piemont selbst, zu entscheiden, ob es in seinem eigenen Interesse liegt, sich von der Emigration und durch diese von der Revolution ferner ins Schlepptau nehmen zu lassen. Die Verpflichtung Oesterreichs aber ist es, diesen Machinationen der Emigration ein Ziel zu setzen, und diese Pflicht erfüllt es. Die Abreise des Grafen Revel kommt dabei auch nicht im mindesten in Betracht. Benügt indes der k. sardinische Minister seinen Urlaub, so hat Graf Appony den seinigen nicht benügt. Noch sind die Fäden zu diplomatischen Unterhandlungen nicht abgebrochen; aber, wie gesagt, zu Turin und nicht zu Wien muß über die Frage entschieden werden.

Wir fügen vorstehendem Artikel eine Mittheilung bei, welche die „Destr. Correspond.“ in ihrer neuesten Nummer über die Streitfrage bringt, und die bemerkenswerthe Winke über den jetzigen Stand der betreffenden Beziehungen gibt. Das halbamtliche Organ äußert sich also:

„Die „Gazzetta Piemontese“ vom 16. April veröffent-

licht in ihrem amtlichen Theile ein in französischer Sprache abgefaßtes Memorandum des Turiner Kabinetts über den Konflikt zwischen Piemont und Oesterreich in Betreff des von letzterer Macht auf die Güter lombardisch-venetianischer Flüchtlinge, welche nach zuvor erhaltener kaiserlicher Auswanderungserlaubnis sardinische Unterthanen geworden sind, gelegten Sequesters.“

Dieses Schriftstück ist zwar von dem Grafen Revel vor seiner Abreise von Wien in offiziöser Weise zur Kenntniß der k. k. Regierung gebracht, jedoch niemals durch eine diplomatische Note dem Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten mitgetheilt worden. Wäre aber auch Letzteres geschehen, so würde doch, wie wir versichern zu können glauben, das sogenannte Memorandum unbeantwortet geblieben sein. Die kais. österreichische Regierung wird unter keinen Umständen den Grundsatze aufgeben, daß Maßregeln innerhalb der Territorialhoheit des Staats zum Schutze der ruhigen und friedlichen Unterthanen Sr. Majestät nicht Gegenstand völkerrechtlicher Unterhandlungen sein können. Der Ton, in welchem das fragliche Schriftstück der königl. sardinischen Regierung gehalten ist, steht überdies zu sehr außer den diplomatischen Gewohnheiten und Gebräuchen des Verkehrs mit Großmächten, als daß die kaiserliche Regierung sich herbeilassen sollte, eine Erwiderung darauf zu geben. Die vorgebrachten Gründe gegen die in Rede stehende Maßregel sind in früheren Noten des k. k. Kabinetts zur Genüge beantwortet und erschöpfend widerlegt. Es darf somit die internationale Diskussion über die Sequesterfrage um so mehr als geschlossen, und die piemontesische Protestation als nicht bestehend betrachtet werden, als das mehrerwähnte Memorandum sich am Schlusse an die freundliche Verwendung dritter Staaten wendet. Die königl. sardinische Regierung scheint somit selbst eine so unfruchtbare Diskussion nicht fortsetzen zu wollen; dem etwaigen Erfolge ihrer durch die Öffentlichkeit geschehenen Anrufung der Vermittlung anderer Mächte kann Oesterreich mit vollkommener Beruhigung entgegensehen.

Karlsruhe, 25. April. Der gestrige Todestag des hochseligen Großherzogs Leopold wurde hier auf zwar einfache, aber würdige Weise gefeiert. Am Vorabend mahnten bereits die Glocken an den bevorstehenden Tag, wo vor einem Jahre der unvergessliche Fürst einging in das Reich der Seligen. Morgens erklangen von dem Rathhausthurne fromme Chorallänge, und gleichzeitig erblickte man an der Vorhalle und den Thüren der Stadtkirche Lorbeer- und Blumenkränze mit bezüglichen Gedichten und Inschriften. Den einen hatte die hiesige Schützengesellschaft dem Andenken ihres heimgegangenen fürstlichen Protektors gewidmet. Der Hauptgottesdienst fand in der Großen, Schlosskirche statt, wo Hr. Hofdiakonus Cnefelius eine der Bedeutung des Tages angemessene und ergreifende Rede hielt, welcher der Text Df. Joh. 14; 12, 13 zu Grund lag. (Hier ist die Geduld der Heiligen; hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Christum. Und ich höre eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.) Dem Gottesdienste wohnten Ihre königlichen Hoheiten der Regent und die Frau Großherzogin Sophie nebst der ganzen erhabenen Regentenfamilie bei. Ebenso die Großen, Hofchargen, die Mitglieder des Großen, Staatsministeriums sowie die sonstigen höhern Militärs- und Zivilbeamten und außerdem ungenannt viele Anbändige. Altar und Kanzel waren entsprechend decorirt und der Gottesdienst auch durch Mitwirkung des Großen, Hoffängerpersonals verschönert. Auch in der ähnlich decorirten Stadtkirche fand die Erinnerung an den vielbeweinten Vater des Vaterlandes einen würdigen Ausdruck in der Rede, welche Hr. Dekan Roth vor der außerordentlich zahlreich versammelten Gemeinde hielt.

## Deutschland.

\*\*\* Karlsruhe, 24. April. Gestern fand dahier die achte ordentliche Generalversammlung der Versicherungs-gesellschaft „Deutscher Phönix“ statt. Der darin vorgetragene Rechenschaftsbericht zeigt ein fortschreitendes Wachsen der Geschäfte, und haben sich die Einnahmen des Jahres 1852 an Prämien (Versicherungsbeiträgen), Zinsen etc. auf 523,379 fl. 16 kr. gegen 485,971 fl. 57 fr. in 1851 belaufen, mithin um 37,407 fl. 9 kr. erhöht.

Die Ausgaben an Brandentschädigungen, allgemeinen Kosten und Rückversicherungsprämien betragen 331,764 fl. 17 kr., und ergab sich nach Zurückstellung der für spätere Jahre vorausbezahlten Prämien ein Ueberschuß von 172,395 fl. 3 kr. Mit diesem Ueberschuß wurden die Reserven der Gesellschaft ansehnlich vermehrt, und ein Theil als Dividenden an die Aktionäre zu vergüten beschlossen. Die Reserven belaufen sich nun insgesammt auf 589,735 fl. 27 kr.

Diese erfreulichen Geschäftsergebnisse eines noch jungen Instituts zeigen von dem wachsenden Vertrauen zur Gesellschaft, sowie von der Umsicht und Gewissenhaftigkeit der

Verwaltung in Erfüllung ihrer Verpflichtungen, und lassen uns hoffen, daß der Gesellschaft endlich ein größeres Feld ihrer segensreichen Wirksamkeit durch Zulassung in dem ihr bis jetzt noch verschlossenen Königreiche Preußen zu Theil werde.

**△ Heidelberg, 23. April.** Von allen Seiten erhält die Witwe des kürzlich gestorbenen Professors Dr. Ometin Beileidsbezeugungen. So wurde dieselbe namentlich auch von Sr. Königl. Hoheit dem Regenten durch ein eigenhändiges Schreiben erfreut, das in den huldvollsten Ausdrücken nicht bloß die Verdienste Ometin's um die Wissenschaft hervorhebt, sondern auch seines lebenswürdigen, ächt humanen Charakters Erwähnung thut. Wie Alle, die mit dem Verstorbenen in näheren Verkehr gekommen waren, ihn als Mensch nicht minder, wie als Gelehrten achten mußten, so haben ihn auch Sr. Königl. Hoheit während höchstfrüh Aufenthalts in unserer Universitätsstadt von jener Seite kennen gelernt. Es wird, wie wir hören, nächstens eine Lebensstizze des berühmten Mannes im Druck erscheinen, mit den Reden, die bei seiner Beerdigung von Prof. Schenkel und Stadtpfarrer Zittel gehalten worden sind.

Die Erbauung eines chemischen Laboratoriums, von der schon öfters die Rede war, scheint nun in nächster Wälde in Angriff genommen werden zu können. Es soll ein Wiesengrund, der zum früheren Gasthof zum „Niesen“ gehört, angekauft werden, welcher außerhalb des Arboretums gelegen ist, das letztere aber als öffentlicher Platz erhalten bleiben. Die Gemeindebehörde soll dem Bernehmen nach einen nicht unbedeutenden Beitrag zu dem erwähnten Neubau, 5000 fl., leisten wollen.

Die Vorlesungen an der Universität haben zum Theil schon in dieser Woche begonnen, die meisten nehmen aber erst in nächster ihren Anfang. Die Zahl der neu angekommenen Studirenden hatte zwar bei der gestrigen Immatrikulation noch nicht die Höhe der im letzten Semester weggegangen erreicht, indessen treffen täglich mehr Studirende ein, so daß sogar eine etwas stärkere Frequenz als im letzten Winter zu erwarten steht. In das theologische Seminar sind in der vorigen Woche 11 neue Kandidaten aufgenommen worden.

**† Heidelberg, 24. April.** Am heutigen Tage wurde hier in der h. Geistkirche Hr. Pfarrer Witt durch Hr. Defan Sabel seiner neuen Gemeinde vorgestellt. Seine Antrittspredigt hatte zum Texte die Worte im Ev. Johannis Kap. 21, Vers 15 bis 19, und handelte von der Liebe, als befehlender Kraft im geistlichen Hirtenamte. Die evangelische Einfachheit und innige Wärme des Gemüths, womit der neue Seelsorger bei seiner Gemeinde sich einführt, der milde Ernst des von ruhiger Würde und überzeugungsstarker Kraft getragenen Vortrags haben sicher nicht verfehlt, ihn als einen treuen Hirten seiner Gemeinde zu empfehlen und ihm den Weg zu einer segensreichen Wirksamkeit zu bahnen. Der Redner benützte zugleich den Anlaß, mit ergreifenden Worten das Gedächtniß des höchstseligen Großherzogs Leopold Kön. Hoh. als Muster eines treuen Hirten seines Volkes in seine Rede zu verflechten.

**X Aus dem Oberlande, 23. April.** In den bei Großh. Oberhofgerichte gepflogenen Prozeßverhandlungen gegen Gerwinus hat man das eingeleitete Verfahren mit der Behauptung zu rechtfertigen gesucht, es sei erst in neuester Zeit die Theorie aufgestellt worden, daß Anlagen wegen Aufforderungen zum Hochverrath, durch die Presse verübt, selbst dann, wenn die vom Staatsanwalt beantragte Strafe nicht mehr als 6 Monate Gefängniß beträgt, nicht vor die Hofgerichte, sondern vor die Schwurgerichte gehören; und es sei die gegentheilige Ansicht bisher unbestritten gewesen. Wir können das nicht zugeben, indem schon i. J. 1851, und zwar gleich nach Verkündung des Schwurgerichts-Gesetzes, in einer Abhandlung über das Schwurgericht in den Annalen der badischen Gerichte, Jahrg. XVIII., S. 356, ganz dieselbe Ansicht geltend gemacht wurde, welche der höchste Gerichtshof jetzt in der Sache gegen Gerwinus ausgesprochen hat. Die Richtigkeit dieser Ansicht kann auch keinem Zweifel unterliegen, wenn man erwägt, daß der §. 594 im Allgemeinen von Schriften spricht, und hierunter auch offenbar Druckschriften begriffen sind, und daß in §. 41, Ziff. 38, des Schwurgerichtsgesetzes die Uebertretung des eben genannten §. 594 ausdrücklich unter den Verbrechen aufgeführt ist, welche unbedingt ohne Rücksicht auf den Antrag des Staatsanwalts, vor die Schwurgerichte gehören.

**\* Freiburg, 24. April.** Der Jahrestag des Ablebens des höchstseligen Großherzogs Leopold hat den evangelischen Kirchgemeinderath dahier veranlaßt, den allgemeinen Gefühlen einen Ausdruck zu geben, und zum Andenken an den theuern Vater Seines Volkes eine Todtenfeier zu veranstalten. Schon gestern Abend verkündete das Geläute der evangelischen Kirche den Wiederhall der schmerzlichen Kunde, die vor einem Jahr das Land erfüllte. Heute in erster Morgenfrühe erklang der Choral: „Jesus, meine Zuversicht“, und deutete auf die Weise, mit welcher auch die größten Verluste getragen werden sollen. Die Feier des Gottesdienstes erhöheten entsprechende Gebete, ein Männerchorgesang und ein Choral, welcher ersterer von einigen Mitgliedern des hiesigen Gesangsvereins unter Leitung seines Direktors, Hr. Mohr, und der letztere von der Großh. Militärmusik vortrefflich ausgeführt wurde.

Das Gotteshaus war so angefüllt, daß viele Personen keine Sitze mehr finden konnten. Die Predigt behandelte die Schriftworte 2. Chron. 32, 33: „Und ganz Juda und die von Jerusalem thaten ihm Ehre in seinem Tode.“ Hr. Stadtpfarrer Helbing legte einen dreifachen Todtenkranz auf des seligen Fürsten Grab“ in lebendiger Rede nieder. Von den Wohlthaten ausgehend, welche durch die edeln Herzoge von Jählingen der hiesigen Stadt, durch ihre Nachkommen und besonders durch Großherzog Leopold dem Lande und der evangelischen Gemeinde erwiesen wurden, leitete er auf die wichtigsten Momente in der Regierung des in Gott ruhenden Fürsten über, und knüpfte daran mit kur-

zen Zügen erbauliche Betrachtungen. Wie die trauernde Mutter mit den Kindern dem heißgeliebten Vater einen Todtenkranz winde, so das Land und seine Bewohner dem theuern, edeln Vater des Volkes einen Kranz der schönsten Erinnerungen. Auch den Gedanken an die Lebenden, an den erhabenen Sohn des unvergeßlichen Todten, wie an unser gesamtes allverehrtes Regentenhaus wußte der Redner auf ansprechende Weise in Verfolgung der Gleichnißrede in das Blumengewand der Sprache zu kleiden, und so den Gefühlen den vollen Ausdruck zu geben, welche die zahlreichen Anhänglichen zu dieser Feier versammelt hatten.

**† Konstanz, 23. April.** Dieser Tage waren dahier Abgeordnete der sämtlichen Bodensee-Dampfschiffahrts-Gesellschaften von Lindau, Friedrichshafen, Schaffhausen und Konstanz versammelt, um den Fahrtenplan für kommenden Sommer und andere Maßnahmen gemeinsam zu verabreden. Es ergaben sich dabei einige Schwierigkeiten dadurch, daß die Schaffhauser Gesellschaft wieder zwei neue Dampfschiffe gekauft hat, und mit diesen ebenfalls in den Dienst eintritt. Indessen ist nicht zu bezweifeln, daß die Gesellschaften sich, wie seit Jahren, mit einander gütlich vereinbaren werden, indem Dies eben so sehr durch ihr eigenes Interesse wie durch das des Publikums geboten wird. Das rasche Aufblühen der Schaffhauser Gesellschaft zeigt deutlich, wie gewinnreich der Betrieb der Dampfschiffahrt auf dem See ist, wenn derselbe zweckmäßig geleitet wird. Vor kaum einem Jahr entstanden, besaß und verwendete diese Gesellschaft nur ein Schiff, und dennoch brachte sie es dahin, daß sie aus dem Reinertrage einen Reservefond anlegen, eine Dividende an ihre Aktionäre, und Remunerationen an ihre Beamten bezahlen konnte; und außerdem fand sie sich bewogen, zwei neue Schiffe zu bestellen. Sie verdankt diese Resultate dem Vorzuge, welchen das Publikum ihrem Schiffe gab; schnelle Fahrt, pünktliche Einhaltung der Abfahrts- und Anfunftszeit und gute Bedienung der Reisenden in jeder Beziehung. Wir wollen keine Vergleichen anstellen, sondern nur den Wunsch ausdrücken, daß alle Gesellschaften und Verwaltungen denselben Weg einschlagen mögen. Die Herabsetzung der unverhältnißmäßig hohen Fahrpreise, über welche vielfach geklagt wird, dürfte namentlich gute Dienste leisten; sie würde gleich der Ermäßigung des Postporto's nicht nur eine Annehmlichkeit für das Publikum sein und gewiß auch eine Vermehrung der Reisenden und eine Erhöhung der Einnahme zur Folge haben.

**† Konstanz, 24. April.** Mit reinster, ungeheucheltster Pietät wurde heute von den Bewohnern hiesiger Stadt in allen Kirchen der Jahrestag des Todes unseres unvergeßlichen höchstseligen Großherzogs Leopold gefeiert. In der Pfarrkirche zu St. Stephan, wo der katholische Militärgottesdienst stattfindet, nahmen das Großh. Offizierskorps und die Soldaten der Garnison, in der Münsterkirche die Großh. Staatsdiener, die Gemeindebeamten und übrigen öffentlichen Bediensteten und in der evangelischen Pfarrkirche die evangelischen Glaubensgenossen an dem Gottesdienste, mit welchem auf die Gedächtnisfeier Bezug nehmende würdige Kanzeltreden verbunden waren, Antheil. Die in den Kirchen anwesende zahlreiche Bevölkerung bethätigte in schmerzlicher Erinnerung an den theuern Hingeshiedenen durch ihre Gebete die Liebe und Anhänglichkeit an das erhabene Regentenhaus, dem das Volk in jeder ersten Stunde stets fest und treu zur Seite stehen wird.

**○ Berlin, 22. April.** 33. M. der König und die Königin erschienen gestern Abend mit 33. Kk. H. dem Kurfürsten von Hessen und den königlichen Prinzen im Opernhause, und beehrten die zum Benefiz von Frau Crelinger gegebene Vorstellung der „Makabäer“ mit höchstlicher Gegenwart. Das Haus war in allen Räumchen dicht besetzt. Zahlreiche Verehrer der trefflichen Künstlerin hatten sich vergebens um Einlaßkarten bemüht.

Sr. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen widmet bei seiner jetzigen Anwesenheit dem hiesigen Militärwesen eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Gestern wohnte der Prinz einem Exercitium des Garde-Reserve-Regiments bei. Am Dienstag besichtigte derselbe die neubauten Kasernen. Die große Kaserne vor dem Halle'schen Thor steht noch immer im Rohbau da und wird erst zum Juli eingerichtet. Man will bis dahin das massenhafte Gebäude noch austrodnen lassen. Alsdann soll dasselbe das gesammte Kaiser-Alexander-Grenadierregiment aufnehmen. Die jetzige Kaserne dieses Regiments hat nur Raum für zwei Bataillone. An Stelle derselben werden dort zwei Bataillone eines dauernd zur Garnison der Hauptstadt über tretenden Linienregiments, wahrscheinlich des schon längere Zeit hier stehenden 8. Infanterieregiments, ihr Quartier nehmen.

Die Untersuchungen wegen des revolutionären Komplotts, sowie wegen der in jüngster Zeit hier begangenen Mordthaten werden ohne Unterbrechung fortgesetzt. Die Reise der H. H. Rörner und Stieber nach London steht sichern Vernehmen nach mit nicht unwichtigen Ermittlungen in Verbindung, welche bei der nunmehrigen geschärften Wachsamkeit der englischen Aufsichtsbehörden an dem Zentralpunkt der europäischen Konspiration gemacht worden sind. Die Koffer der Hausdurchsuchungen sollen in Bezug auf die Feststellung der Zusammenhänge zwischen den norddeutschen Umtrieben und der Londoner Propaganda sehr wesentliche Resultate ergeben haben. Zweifel an dem Bestehen dieser Zusammenhänge können ohnedies nach den thatsächlichen Ergebnissen des jüngsten Kölner Kommunistenprozesses wohl kaum noch irgendwo obwalten.

Der Ministerpräsident Frhr. v. Manteuffel hatte heute Morgen 9 Uhr im königl. Schlosse eine Audienz bei Sr. Königl. Hoheit dem Kurfürsten von Hessen. Der Kurfürst wird morgen früh 8½ Uhr Berlin verlassen und sich nach Kassel zurückbegeben.

Der neue Gefandte des Kaisers der Franzosen, Graf Desmoustier, ist hier noch immer nicht eingetroffen, obwohl sein Vorgänger, Fr. v. Waresnes, bereits vor mehr als einer

Woche sein Abberufungsschreiben übergeben und inzwischen Berlin verlassen hat.

Die jüngsten allarmirenden Nachrichten aus Konstantinopel haben hier im Ganzen nicht bedeutenden Eindruck gemacht. Man ist geneigt, die telegraphischen Mittheilungen für etwas übertrieben zu halten, sieht aber doch mit einiger Spannung näheren Aufklärungen entgegen.

Der beabsichtigte Umbau des Berliner Rathhauses erfordert eine Summe von 150,000 Rthln. Die Entwürfe zu dem Bau sind ihrer Vollendung nahe.

Demnächst wird die neue Bauordnung publizirt werden.

**† Breslau, 22. April.** Die Wahl des Fürstbischöf von Breslau ist jetzt definitiv auf den 19. Mai festgesetzt und sind die Einberufungsschreiben an die Mitglieder des Domkapitels bereits erlassen. Die Kandidaten sind der Bischof Müller von Münster, dessen längerer Aufenthalt in Rom man mit dieser Angelegenheit in Verbindung bringt, dann der jetzige Administrator des Fürstbisthums, Dr. Förster, und endlich der Ehrenherr Dr. Heide in Ratibor. Als Regierungskommissarius bei der Wahl wird der Graf Schaafsburg zu Warmbrunn fungiren. Keiner der Kandidaten ist von der Regierung als persona ingrata bezeichnet worden.

**† Fürstenthum Lippe, 22. April.** Die „N. Fr. Ztg.“ meldet, daß heute die Beschlüsse des ständischen Ausschusses in der Verfassungsangelegenheit, wozu derselbe durch das Plenum ermächtigt worden, an den Bundestag nach Frankfurt abgegangen ist.

**\* Wien, 21. April.** Die Nachrichten aus Konstantinopel über Triest reichen nur bis 11. d. Die auf dem Donauwege hier bekannt gewordenen Nachrichten sind um einen Tag älter; obwohl dieselben an verschiedene Adressen gelangten, so stammen sie doch dem Anschein nach aus derselben Quelle. Nur der ausgezeichneten Schnelligkeit des neuen Dampfers „Franz Joseph“ war es möglich, die gewöhnliche, mit den Seebampfböden beförderte Post zu überholen. Am 11. stand zu Konstantinopel der Wechselkurs auf London 112½, auf Marseille 179, auf Wien 414, auf Triest 412. Die über Triest eingelaufenen Nachrichten wiederholen nur das durch den Telegraphen schon bekannt Gewordene, ohne jedoch etwas von einem Aufstand in Konstantinopel zu melden. Nur davon reden sie, daß das Gerücht von der entschiedenen Stellung, die Fürst Menzlikoff genommen haben soll, und von seiner in nahe Aussicht gestellten Abreise allerdings eine bedeutende Sährung und Unruhe der Gemüther hervorgebracht hätte. Weiter war bis zu jenem Tage in dieser Angelegenheit Nichts bekannt. — Berichte aus Athen reichen bis zum 15. d. Die französische Flotte lag damals noch vor Salamis. Der Oberbefehlshaber der kön. griechischen Truppen, Gardakiotis Orivas, hatte dem Vernehmen nach seine Entlassung eingereicht. — Aus Scutari liegen Nachrichten vom 16. vor, wonach die irregulären, vordem gegen Montenegro bestimmten Truppen bis auf 2000 Mann aufgelöst worden waren. Die türkische Flotte ankerte noch immer im Ionischen Meere, der Befehl aus Konstantinopel harrnd. Die Blockade der albanesischen Küste wurde schon seit einiger Zeit faktisch nicht gehandhabt, und ist jetzt durch Befehl der hohen Pforte förmlich aufgehoben worden.

**\* Wien, 22. April.** Die „Deserr. Corresp.“ schreibt: Direkte Nachrichten aus Konstantinopel vom 11. d., aus zuverlässigster Quelle, schildern den Zustand jener Hauptstadt als durchaus befriedigend und erwähnen die durch Schiffernachrichten über Galatz und Triest anher gelangene Gerüchte mit keinem Worte. Die Unterhandlungen über die heil. Orte nahmen eine befriedigende Wendung, welche durch die Ankunft der Boiskapitel der westlichen Mächte gefördert worden war.

Man schreibt der „Fr. P.-Ztg.“: Die Angabe verschiedener Blätter, daß die kaiserliche Regierung selbst positive Schritte vorbereite, um ihrerseits einen befriedigenden Abschluß der diplomatischen Verhandlungen mit Piemont und der Schweiz zu fördern, ist in so fern richtig, als Graf Rechberg die Instruktion erhalten hat, die Reklamationen der Emigrirten zu untersuchen und in berücksichtigungswürdigen Fällen die Sequestrationssanktionen außer Kraft treten zu lassen. In Betreff der Differenzen mit der Schweiz habe ich Ihnen bereits gemeldet, daß eine Ausgleichung mit Bestimmtheit zu erwarten stehe, da man in Bern sich immer mehr den österreichischen Ansichten nähert.

### Schweiz.

**\* Aus der Schweiz, 23. April.** Es bestätigt sich vollkommen, daß der gestrige Putschversuch zu Freiburg verunglückt ist. Er war nichts mehr und nichts weniger als eine neue Auflage der tolldreisten Carrard'schen Emeute; derselbe Plan, dieselben Mittel, derselbe Ausgang. Carrard selbst hat den Putsch wieder mitgemacht und seinen Tod gefunden. Wie verhaft auch dem Volk diese ihm durch seine eidgenössischen Mitbrüder im Sonderbundskrieg aufgezwungene und seither durch eidgenössische Bajonette und Gesetzesbarrikaden aufrecht erhaltene radikale Regierung ist, so wenig will es doch deren Sturz durch offenen Aufstand, und keiner seiner konservativen Führer billigt solche partielle Meutereien, die nur dem unwillkommenen Regiment nützlich sein können.

Was nun das Thatsächliche des Putsches anlangt, so theilen wir das Wesentlichere aus den Schweizer Blättern mit. Die „Gaz. de Freiburg“ meldet: Aus Freiburg, 22. d., Morgens halb 5 Uhr: Generalmarsch in allen Straßen. Man ruft: „Die Bauern stehen in Massen vor den Thoren.“ In nächster Frist hat die Gendarmerie mit einigen Artilleristen der Bürgergarde vor dem Zeughaus nach allen Richtungen Kanonen aufgepflanzt. — 5 Uhr. Der Staatsrath und die Kanzlei versammeln sich auf dem Rathhause. Man hört einige Schüsse, wie es scheint aus der obern Stadt. Es heißt, die Bauern seien bei der Porte des Etangs Meiller; man schlage sich beim Collège. — 5½ Uhr. Man bringt die gefangenen Bauern auf die Hauptwache. Ein Offizier mit einem Tambour und einem Pistet Soldaten verkündet die Aufhebung

aller Zivilgesetze, Kriegsgesetz und Belagerungszustand. — 6 Uhr. Man hört Kanonenschüsse und vereinzeltes Gewehr- und selbst Kottentfeuer. Die Bürgergarde sammelt sich zum Theil in Bürgerkleidern. Jeder Bürger, der sich einstellt, erhält Waffen. — 6 Uhr 20 Minuten. Ein junger Mann kommt mit dem Säbel des verwundeten und gefangenen Oberleutnants Perrier. — 7 Uhr. Man bringt große Haufen gefangener Bauern, welche in der Kirche von Notre-Dame eingeschlossen werden. Dieselben hatten sich in die Gebäulichkeiten und die Kirche des Pensionats zurückgezogen, ergaben sich jedoch, als sie sich von allen Seiten eingeschlossen und den Kartätschen preisgegeben sahen. — 8 Uhr. Man beginnt Verhaftungen zu machen; so eben wird Hr. Alfred von der Weid als Gefangener in die Kirche abgeführt.

Einem Extrablatt des „Confédéré“ entnehmen wir Folgendes: „Oberst Perrier wäre ohne Zweifel niedergebunden worden, wenn nicht der Kommandant der Bürgergarde, Hr. Gerber, dem er sich zu Füßen warf, ihn gerettet hätte. Als man ihn gefangen einbrachte, wurde er mit dem einstimmigen Ruf: „Nieder mit ihm!“ empfangen. Carrard, der Nämliche, der geschworen hatte, nie mehr die Waffen gegen die Regierung zu ergreifen, welche ihm das Leben schenkte, ist unter den Todten; eine Kartätschenkugel hat ihm das Gesicht zerrissen. Hr. Charles wurde bei dem Thor von Romont gefangen; er trug das Armband des Sonderbundes. (?) Man hat eine Fahne des Landsturms mit dem Bild der heil. Jungfrau abgefaßt. (?)

Eine tel. Dep. von Abends 6 Uhr meldet, daß Perrier, leicht verwundet, vor das Kriegsgericht gestellt war; ferner die Gefangennahme des Hrn. Louis West, Bruder des gewesenen Schultzeißen. Auch Schultheiß Grisjet sei unter den Anführern gewesen.

Zuverlässige Berichte melden ferner, die Insurgenten haben die Nacht vor dem Aufstandversuch in einer in der Nähe der Stadt gelegenen Campagne eines andern Hrn. West, Bruders des Obigen, zugebracht. Man fand in der Scheune noch das Stroh und die Lagerstätten. Unter den Gefangenen sind mehrere Geistliche.

Dem „Bund“ schreibt man aus Freiburg, Abends 8 Uhr: Oberst Perrier führte diesmal die Leute der Gegend von Romont bis Payerne ins Feld; es mögen auch einige aus Steffis dabei gewesen sein. Sie zogen auf der Straße von Lausanne her und erreichten die Stadt gegen 5 Uhr, wo sie durch die Porte des Eangs (Thor der Teiche) eindrangen und sich des Kollegiums und des Zeughauses hinterm Pensionat bemächtigten. Sie nahmen 150 Gewehre der Kantonschule und erklärten die Jünglinge als Gefangene. In höchster Eile wurde Alarm geschlagen und die Bürgerwehr gesammelt, deren Kommando Major Gerber übernahm. Ueber die beiden Treppen zogen Scharfschützen und durch die Lausanner Straße die Artillerie auf das Kollegium zu. Die letztere eröffnete das Kartätschenfeuer gegenüber dem Lyzeum. Die Scharfschützen nahmen das Gebäude von Süden und Osten. Das Geschütz war sehr lebhaft und dauerte ungefähr eine Stunde; Einige flüchteten sich in die Kirche; die Kanonen trieben sie hinaus. Da kam ein Priester, der Pfarrer von Lornay, mit weißer Fahne gegen eine Kanone gelaufen und rief, man wolle sich ergeben. Perrier wurde im Kampfe ergriffen und verdankt das Leben nur dem Kommandanten Gerber. Darauf wurde das Feuer eingestellt und die Gefangenen abgeführt.

Die Kommission der garde civique ernannte hierauf ein Kriegsgericht von 11 Mitgliedern, dessen Großrichter Oberleutnant Tschachtli ist. Hr. Mauro von der Zentralpolizei trat als Ankläger auf und trug auf 30jährige angemessene Zwangsarbeit an. Perrier's Schwager, Hauptmann und Advokat Randerfer, verteidigte ihn, wie man sagt, sehr schön, und protestirte gegen dieses Kriegsgericht, weil ein eidgenössischer Oberleutnant, welchen Grad der Angeklagte bekleidet, nur von Seinesgleichen beurtheilt werden könne. Hier sige aber kein eidgenössischer Oberst. Das Gericht nahm jedoch an, daß Dieses unstatthaft sei, weil der Angeklagte als Bürger gehandelt habe. Gleichwohl sollen das eidgenössische Gesetz und eidgenössische Reglemente angewendet werden.

Das Urtheil ist Abends 8 Uhr, wo ich diesen Brief auf die Post geben muß, noch nicht bekannt. Die Bürgergarde verlangt allgemein ein Todesurtheil, um endlich Ruhe zu bekommen. Die Bauern zählen vier, die Bürgerwehr drei Todte; mehrere Schwerverwundete werden kaum mit dem Leben davon kommen. (Neuere Berichte melden bereits 8 Todte und 18 Verwundete.) Die Stadt ist ganz ruhig; ebenso die übrigen Kantonsheile. In den deutschen Bezirken wußte man diesmal gar Nichts von der Sache.

Eine tel. Dep. vom 23. d., Morgens 9 Uhr, meldet: Perrier ist zu 30 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Einige wühende Bürgergardisten wollten Nachts das Gefängniß erschürmen und Perrier erschließen. Die Ruhe war bald wieder hergestellt. Die Regierung wird noch heute den Belagerungszustand aufheben und den ordentlichen Gerichten den Lauf lassen. Die Bürgergarde der Broye ist heute eingetroffen; diejenige von Bülle wurde abbestellt.

#### Italien.

\* Rom, 16. April. In einem hier etablirten geneuesischen Hause soll ein Waffendepot ausfindig gemacht worden sein. Ein neues Mazzinisches Manifest ward in Zirkulation aufgegriffen. Dem Vernehmen nach ist eine neue Anleihe im Betrage von 26 Mill. Fr. beschlossen und soll mit 8 Proz. gemacht werden.

#### Frankreich.

† Paris, 23. April. Der „Moniteur“ zeigt heute an, daß Sr. Königl. Hoheit der Regent von Baden dem früheren kaiserl. Gesandten zu Karlsruhe, jetzigen Gesandten zu München, Baron von Reneval, das Großkreuz des Jähringer Löwen-Ordens verliehen habe. — Der Marschall von St. Arnaud hat das Kriegsministerium wieder übernommen. Die Pariser Gemeindef Kommission hat in ihrer gestrigen Sitzung abermals das Abbrechen von 173 in der Nähe der neuen Rivolistraße und des Stadthauses gelegenen Häusern be-

schlossen, wodurch 21 in jene einmündende enge und schmutzige Straßen theils ganz verschwinden, theils umgestaltet werden. Sie hat gleichzeitig 7 Millionen zur Entschädigung der Eigentümer und nahe an 1 Million zur Entschädigung der Miether angewiesen. Wenn nicht eben so schnell neue Häuser gebaut, als die alten abgerissen werden, so müssen die Mietpreise ins Unglaubliche steigen, da die Eigentümer in mehreren Gegenden der Stadt sie jetzt schon bis um 50 Prozent erhöht haben.

Die „Sentinelle“ von Toulon hatte sehr beunruhigende Einzelheiten über die Unfälle veröffentlicht, welche das Geschwader des Admirals v. La Suffe mit seiner Fahrt bis Salamis erlitten haben sollte. Die „Patrie“ erklärt dieselben für übertrieben und bezeichnet den Schaden für so geringfügig, daß derselbe ohne fremde Hilfe binnen 48 Stunden vor Salamis habe ausgebeßert werden können; nach Ablauf dieser Zeit sei die Flotte wieder im Stande gewesen, in See zu gehen und „erforderlichen Falls die Befehle der Regierung kräftig auszuführen“.

Der Polizeiminister hat die Präfecten in einem Ausschreiben davon in Kenntniß gesetzt, daß eine große Anzahl Arbeiter aus den Departementen und dem Ausland, namentlich aus Belgien und Luxemburg, sich nach Paris begeben wollen, um bei den großartigen Arbeiten, die bisher dort ausgeführt wurden, Arbeit zu suchen. Aus Besorgniß über einen übermäßigen Zusammenfluß von Arbeitern, denen keine Beschäftigung gegeben werden könne, erinnert der Polizeiminister die Präfecten an sein Ausschreiben vom 19. Aug. v. J., worin nach keine Pässe an Arbeiter abgeliefert werden sollen, die nicht dorthin können, daß sie in Paris Arbeit finden werden.

Heute kam in dem Prozeß, den die Gebrüder Aguado gegen die H. Bérone und Myres führen, ein erheblicher Zwischenfall zur Entscheidung. Die Letzteren hatten bekanntlich die Kompetenz des Zivilgerichtshofs nicht anerkannt und darauf angetragen, daß diese Angelegenheit vor Schiedsrichtern verhandelt werde. Der Gerichtshof erklärte sich aber heute für kompetent, und dieser Prozeß wird nun dennoch vor den Gerichten verhandelt werden.

Der Minister des Innern hat ein Zirkularschreiben an die Präsidenten der statistischen Kommissionen gerichtet, worin er ebenfalls gegen die Gerüchte protestirt, daß den Arbeiten dieser Kommissionen fiskalische Hintergebanken zu Grunde liegen. Dieselben werden aufgefördert, überall diesen Vorurtheilen zu widersprechen. Der Polizeiminister hat vor einigen Tagen ein ähnliches Zirkularschreiben an die Präfecten erlassen.

Der Verwaltungsrath der landwirthschaftlichen Kreditgesellschaft hat in seiner Sitzung vom 20. für die Summe von 1,705,000 Fr. Darleihen ermächtigt; die vergangene Woche war eine ähnliche Ermächtigung für die Summe von 1,914,000 Fr. bewilligt worden. Die bis jetzt gemachten Anleihen dieser Gesellschaft betragen im Ganzen die Summe von 14,456,800 Fr. Die durch Dekret vom 10. Dezember 1852 in ihrer jetzigen Form errichtete Gesellschaft konnte ihre Operationen in der Provinz erst im Monat Januar beginnen, und doch wurden schon 2662 Gesuche mit einem Kapital von 101,585,725 Franken an diese Gesellschaft gerichtet.

† Paris, 24. April. Der „Moniteur“ zeigt an, daß der Baron Dörnberg dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben als fürstlich bessischer Ministerresident überreicht hat. — In seinem halbamtlichen Theil setzt der „Moniteur“ auseinander, weshalb die Regierung der Konzession des transatlantischen Pasterbootdienstes aufgeschoben hat. Die Gründe sind vorwiegend technischer Art.

Der Kaiser hat sich bei der Subskription, von deren Betrag General Abbatucci ein Denkmal gesetzt werden soll, mit 2000 Franken betheiliget.

Von der spanischen Grenze wird gemeldet, daß keinem Spanier, der nicht einen mit einer diplomatischen Unterschrift versehenen Paß vorweisen kann, der Zutritt auf französisches Gebiet gestattet wird. Selbst die Bewohner der Grenzorte sind von dieser Maßregel nicht ausgeschlossen, obgleich dieselben seit langen Jahren über die Grenze kamen, um ihre Einkäufe in Frankreich zu machen und von Jedermann gefannt waren.

#### Spanien.

\* Madrid, 19. April. Der Minister des Innern hat die Redaktoren der Madrider Presse in einer Audienz empfangen und ihnen die Versicherung gegeben, daß, wenn sie vorsichtig auftreten, politische Fragen mit Mäßigung behandeln und die Personen unberührt lassen, die Regierung nachsichtsvoll und duldsam mit ihnen verfahren werde. — Das Kabinet hat beschlossen, den Präsidenten Arzola nicht wieder anzustellen; General Lara dagegen wird Generalkapitän von Madrid werden. General Luyist hatte eine lange Audienz beim Conseilpräsidenten. — Trotz der gestrigen Annäherung an die Presse wurden heute „Diar. Esp.“ und „Elam. publ.“ mit Beschlag belegt.

#### Niederlande.

\* Haag, 22. April. Wir tragen noch Einißes über die letzten Vorgänge nach. Zur Beurtheilung der ganzen Angelegenheit ist es von nicht untergeordneter Bedeutung, daß das vom Schauplatz abgetretene Kabinet Thorbecke ein „Märzministerium“ war, aus den Stürmen der Revolutionszeit hervorgegangen und von jenem liberalen Schnitt, wie er — so oder anders modifizirt — aus dem Geiste französischer Bildung überall aufgewachsen ist. Unter der Regide dieses Geistes kam denn auch jene „grundrechtliche“ Bestimmung in die Verfassung, die man sich in Rom zu Nutzen machte. Daraus erklärt sich auch, wie die Minister sich von vorn herein nicht so ernst um die Ordnung der kirchlichen Organisation kümmerten, wie klarschende Staatsmänner gethan haben würden. Eben so möchte daraus begreiflich werden, wie der König gegen diese Verfassung und dieses Ministerium nicht eben mit besonderer Bewunderung erfüllt sein möchte. Die Motive des Rücktritts sind bekannt; sie liegen äußerlich in der Antwort, welche der König einer Deputation gab. Als die Minister davon Kunde bekamen, schrieben sie Sr.

Majestät einen ziemlich formlosen Brief, worin sie ihm ihre Entlassung anboten, falls den betreffenden Worten ein Sinn einwohnen sollte, der irgend welchen Konflikt zwischen der Krone und ihren Räten bedeute. Der König ließ sie kurz wissen, daß er die Entlassung annehme; nur Hr. Yahud (Minister der Kolonien), Enslie (Marineminister) und Forstner v. Dambenoy (Kriegsminister) erhielten die nachgesuchte Entlassung nicht. Die Namen der neuernannten Minister sind bekannt. Als bald wurden auch die Kammern geschlossen, „weil das Interesse des Reichs nicht erheische, daß die Kammer noch länger versammelt bleiben.“ Das neue Ministerium wird demnach bis zum September, dem in der Verfassung bestimmten Zeitpunkte für die Eröffnung der nächsten Session, freie Hand haben, um die Frage der faich. Hierarchie zu behandeln. Es ist abzuwarten, welches Verfahren die neue Verwaltung einschlagen wird; Manche zuden die Ahseln; wenigstens klingt der Name Donfer Curtius etwas ominös. Ob die Herren besser den Sag in Erinnerung behalten werden: C'est la legalité, qui nous tue? Und diese „Legalität“ — wir wiederholen es — besteht in märtlichen „Grundrechten“.

#### Großbritannien.

\*\* London, 23. April. Vorgestern kam in dem Oberhaufe der Auslieferungsvertrag mit Frankreich zur Sprache. Der Minister des Auswärtigen, Lord Clarendon, erwiederte auf die bezügliche Interpellation, daß derselbe einstweilen auf sich beruhe. — In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die Lesung der Bill über die Güter des kanadischen Klerus genehmigt. — Die „Times“ bespricht heute wieder die Sequestrationsfrage in ihrer bekannten Weise. — In Aislone in Irland, wo in diesen Tagen eine Parlamentswahl vor sich geht, herrscht ein Zustand völliger Anarchie; Trunkenheit, Raufereien, Prügeleien, Lagern auf den Straßen und öffentlichen Plätzen sind an der Tagesordnung. Der Telegraph meldet endlich den Ausgang der Wahl, die vorigen Freitag stattgefunden hat. Darnach hat sich der Kandidat Mr. Norton Wittags vom Wahlplatz zurückgezogen, worauf Mr. Keogh, Solicitor-General für Irland, mit 79 gegen 40 Stimmen gewählt wurde.

#### Neueste Post.

\* Im englischen Unterhaus kam am 22. d. der Finanzplan Gladstone's zur Sprache. Mr. Fegroy Kelly unterwirft denselben einer Kritik und beantragt schließlich die Weglassung der Klausel, welche den 2. Theil der Budgetvorlage betrifft (durch den nämlich die Nationalschuld um 4 Mill. Pfd. St. vermehrt werden soll, in der Hoffnung, dafür ein 2½ % Papier zu gründen). Der Schatzkanzler verteidigte seine Vorlage, worauf das Amendement Sir J. Kelly's mit 234 gegen 175 Stimmen verworfen und der Finanzplan mit allen seinen Klauseln genehmigt wird. Regierungsmajorität 59 Stimmen.

Die Auflösung des dänischen Reichstags ging unter großer Erregung der Tribünen von Statten. Nachdem das Dekret verlesen war, wodurch der Reichstag aufgelöst wurde, brachte dieser dem Könige das übliche neunmalige Hoch. Die Gallerien stimmten ein Hurrah für den Reichstag, und insonderheit für jene 45 an, durch deren verneinendes Votum die Verwerfung der königl. Botschaft erfolgte. Der Präsident, dessen abmahnde Stimme nicht beachtet wurde, sah sich genöthigt, zu guter Letzt die Gallerien noch einmal räumen zu lassen. Eine ähnlich aufgeregte, mitunter selbst demokratisch-anarchische Stimmung sprach sich mehrfach in der kopenhagener Bevölkerung und Presse aus. Die theilweise Ministermodifikation soll in folgender Weise stattgefunden haben: Geh. Konferenzrath Versted, Premierminister; Balmoe (bis her auch Premierminister) behält bloß das Portefeuille des Auswärtigen; Bang übernimmt neben dem Ministerium des Innern interimistisch für den austretenden Minister Simony auch das des Unterrichts. Die übrigen Minister: Graf Spønneck (Finanzen), Hansen (Krieg), und Scheel (Justiz), sowie Graf Karl Moltke für Schleswig, und Graf Reventlow-Criminil für Holstein und Lauenburg, behalten ihre bisherigen Portefeuilles.

Durch Erlaß Sr. Maj. des Königs der Niederlande, vom 22. d., ist ein neues ministerielles Departement gebildet worden, welchem das Straßens-, Kanal- und Flußwesen und die Nationalindustrie zugewiesen sind. Hr. van der Run, Oberingenieur, ist an die Spitze dieses Departements gestellt.

Die Vorlage der preussischen Regierung, wonach dem Minister des Innern das Verbot auswärtiger Druckschriften gestattet sein solle, ist am 23. d. von der preussischen Zweiten Kammer durch 147 gegen 139 Stimmen abgelehnt worden.

Sr. Königl. Hoheit der Kurfürst von Hessen hat sich von Berlin wieder nach Kassel zurückbegeben.

Das neue Bankprojekt zu Frankfurt — dem offenbar die Absicht des Gegenwirkens gegen die in Darmstadt gegründete neue Bank zu Grunde liegt — wird nach Allem, was man darüber erfährt, eifrig betrieben. Die ersten Frankfurter Häuser sollen sich lebhaft dafür interessieren.

Die „Destr. Corr.“ widmet der Beschlagnahme von Brandraketen in England einen Artikel, worin sie gegenüber den raffinirten Ausflüchten der Betheiligten die Wahrscheinlichkeit vertheidigt, daß sie revolutionären Zwecken dienen sollten, und ihre Befriedigung über das Vorgehen der englischen Polizei ausspricht.

Man schreibt der „N. J. Z.“ aus Bern, 23. d.: Der Bundesrath ließ sich heute vom Präsidenten und vom Kommissar Bourgeois über den Konflikt mit Oesterreich referiren, hat aber die Debatte noch nicht begonnen.

Der Telegraph meldet aus Turin, 22.: Graf Appony, der österr. Gesandte am hiesigen Hof, ist gestern von Mailand, wohin er sich am vorigen Montag begeben hatte, hier zurückgekehrt. — Der präsumtive Kronerbe Victor Emanuel's (der elfjährige Kronprinz Humbert ? D. N.) ist fast mit Stimmeneinhelligkeit zum Obersten der hiesigen Nationalgarde gewählt worden.

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. J. Fern. Kroenlein.

